DIRK STROHMANN

Der Hochaltar der Paderborner Gaukirche in Münster

Chronik einer Translozierung

In der barocken Kirche des ehemaligen Dominikanerklosters an der Salzstraße in Münster steht – hinter einer Abmauerung vom übrigen Kirchenraum geschieden – ein gleichfalls barockes Altarretabel, das dennoch nicht zur ursprünglichen Ausstattung des Sakralbaus gehört. Der monumentale Hochaltar von 1699 stammt aus der Paderborner Gaukirche, wo er nach der historistischen Reromanisierung des Innenraums im späten 19. Jahrhundert nach damaligem Verständnis unpassend geworden war. 1903 wurde er deshalb nach Münster verkauft und in der Dominikanerkirche neu errichtet.

Beschreibung

Die Altararchitektur¹ greift in hochbarocker Manier den seit der Antike bekannten Triumphbogen- oder Portaltypus auf. Eine dreifach gestaffelte Säulenstellung trägt im hohen Hauptgeschoss ein schweres Gebälk mit Sprenggiebel, über dem sich als Attika ein niedrigeres und schmaleres zweites Geschoss mit einfacher Säulenstellung erhebt. In die Retabelarchitektur sind zwei Altargemälde eingebettet: im Hauptgeschoss die Darstellung der "Himmelfahrt Mariens", im oberen Geschoss die "Hl. Dreifaltigkeit" in Erwartung der zum Himmel auf-

steigenden und zu bekrönenden Gottesmutter Maria.

Der architektonische Aufbau vollzieht sich über einem mäßig hohen Sockel mit Basisprofil und Deckgesims, in den der erneuerte, in seiner Tiefe reduzierte Altartisch integriert ist. Darüber folgt eine predellaartige Zone mit den Postamenten der Säulen und dem Tabernakel. Sockel und Predella sind reich mit geschnitztem Zierwerk verziert, das in von Wellleisten gerahmten Füllungsfeldern angeordnet ist. Am Sockel flankieren Engelskopfkonsolen den Altartisch, begleitet von rankenbekränzten und muschelbekrönten Kartuschen in den weiter zurückliegenden Feldern. An der Predella gewinnt der bildhauerische Schmuck in den üppigen, Engelsköpfe in das Rahmenwerk einbeziehenden Kartuschen der Säulenpostamente noch an Reichtum. Hier sind auch Engelputten als Träger für die jeweils mittlere Säule eingestellt. Weitere Füllungsfelder und auf jeder Seite je eine gedrehte Säule mit Schleierwerk hinterfangen seitlich den Tabernakel, dessen Vorderfront als rundbogige Arkade mit Muschel im sich leicht vorwölbenden Bogenfeld und mit abschließendem Gesims als Standfläche für einen Kruzifixus gestaltet ist. Unterhalb des Bogenfeldes ist ein Tresor für das Allerheiligste eingeschoben.

Das mittige, rundbogige Altarbild des Hauptgeschosses flankieren die beiden weit nach vorne in den Raum ausgreifenden inneren Säulen – wie alle Säulen mit

¹ Maße des Altars: Höhe 10,50 m, Breite 7,60 m, größte Tiefe ohne Altartisch und Suppedaneum ca. 2,10 m.



Münster, ehem. Dominikanerkirche, Hochaltar aus der Gaukirche in Paderborn nach der Restaurierung, 1979, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, A. Brückner



Münster, ehem. Dominikanerkirche, Hochaltar aus der Gaukirche in Paderborn nach der Restaurierung, Detail, 1979, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, A. Brückner

korinthischen Kapitellen – , deren gewundene Schäfte mit Blatt-, Blüten-, Weinund Fruchtranken überzogen sind, in denen sich Putten tummeln. Die Säulen stehen vor kannelierten Pilastern, die über Eckpilaster gestuft vorspringen. Die beiden mächtigen Postamente ermöglichen in und unter ihnen die Anordnung seitlicher, hinter den Altar führender Durchgänge, die in der Vorderansicht nicht in Erscheinung treten. Die mittleren Säulen auf der Ebene des Altarbildes sind schlicht kanneliert, vor ihnen stehen die überlebensgroßen Figuren der hll. Bischöfe Ulrich (links) und Liborius (rechts). Die Schäfte der zurückliegenden äußeren Säulen winden sich in zu den inneren Säulen gegenläufigen Spiralen und sind allein mit Weinranken verziert. Hintergrund und Seitenflächen des Altars bei den mittleren und äußeren Säulen sind durch übereinander angeordnete Füllungsfelder gegliedert.

Die Säulenstellung trägt das dreifach gestaffelte und gestufte, reich profilierte und verkröpfte Hauptgebälk klassischer Ordnung mit Architrav, Fries und Gesims. Akanthuslaub mit stark hervortretenden Fruchtständen schmückt die Frieszone über den Säulen. Mittig vor dem Gebälk und über dem Altarbild halten Engelknaben eine akanthusbekränzte Kartusche mit dem Wappen des Altar-

stifters, von einem Prälatenhut bekrönt.

Das Attikageschoss setzt hinter den Segmenten des Sprenggiebels auf dem Hauptgesims an. Hier begleitet je eine kannelierte korinthische Säule das rundbogige, tief in einem stark profilierten Rahmen platzierte Altarbild auf beiden Seiten. Die Säulen stützen das sich in den Ecken vielfach verkröpfende Abschlussgebälk, dessen bekrönender Aufsatz heute fehlt. In die in mehreren Stufen vorspringende Altarstruktur hinter den Säulen sind Eckpilaster eingestellt. Die zurückliegenden Flächen daneben sind mit Blüten- und Fruchtgehängen verziert. Die beiden Plätze auf dem Hauptgesims zu Seiten des Altarobergeschosses nehmen lebensgroße Statuen der beiden hll. Apostel Petrus (links) und Paulus (rechts) ein. Unterhalb des oberen Altargemäldes geben plastische Ziffern das Entstehungsjahr des Altars mit 1699 an.

Dem Gliederungsreichtum der Architektur steht die üppig differenzierte Farbfassung des Altars in nichts nach: bestimmende Basis der Fassung des Altargerüstes ist die Imitation schwarzen Marmors mit dünnen weißen Adern, einzelne Gliederungen wie Gesimse, Rücklagen, Sockelplinthen, sind dagegen grau mit kräftigen schwarzen und weißen Adern abgesetzt. Am Obergeschoss finden sich zu beiden Seiten des Gemäldes und am Bildrahmen auch graublaue Partien mit weißer Ader. Die Friese der Gesimse sind weiß mit grauer Äderung, ebenso die Füllungsfelder hinter den Säulen. Die Füllungen im unteren Altarbereich haben einen rotbraun marmorierten Grund, davon heben sich die Ornamentik in Gold, die figürlichen Elemente in Weiß und die Kartuschenspiegel hellgrau bzw. schwarz marmoriert ab. Rotbraun und grau marmoriert sind auch die Windungen der Spiralsäulen, deren Rankenwerk vergoldet ist. Dazu stehen die Putten in Silber mit mattvergoldeten Haaren und glanzvergoldeten Schurzen. Die Tiefen der Säulen- und Pilasterkanneluren sind schwarz mit weißer Ader marmoriert, die Stege in Gold gehalten. Glanzvergoldungen zeigen ebenfalls alle Wellleisten und -stäbe und die Säulenkapitelle und -basen sowie die Ornamentik. Gold dominiert zudem an der Vorderfront des Tabernakels und den begleitenden Spiralsäulchen, kombiniert mit rotmarmorierten Hintergründen des Schleierwerks und der Zwickel oberhalb des Rundbogens. Am Gesims der Predella unterhalb



Paderborn, Gaukirche, Innenansicht nach Osten mit barockem Hochaltar, 1891/93, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, A. Ludorff

der Bischofsfiguren und der vorderen Säulen befinden sich in Gold aufgetragene Inschriften: (v. li. n. re.) S: VDALRICVS. ERECTUM Ao 1698 ILLUSTRATUM Ao 1708 S: LIBORIUS. Die Figuren haben eine Farbfassung in Weiß und Gold.

Altarstiftung und Weiheurkunde

Der ehemalige Hochaltar der Paderborner Gaukirche ist eine Stiftung des hohen geistlichen Würdenträgers Bernhard Jodokus Brüll (1655-1733). Diese Tatsache wurde 1948 von Alois Fuchs nach einer Quelle aus dem Pfarrarchiv der Gaukirche erstmals bekannt gemacht.² Fuchs zitierte aus der Abschrift einer Vereinbarung vom 18. Januar 1696 mit dem Archidiakon und dem Propst der Gaukirche, mit der Brüll sich verpflichtete, auf eigene Kosten einen Hochaltar errichten zu lassen.³ Im Gegenzug erhielt er das Recht auf ein Begräbnis in der Gaukirche für sich selbst, seinen Bruder Georg Philipp Brüll und dessen Ehefrau.⁴ Zum Zeitpunkt der Vereinbarung waren die Schreiner- und Bildhauerarbeiten bereits vergeben und Brüll stellte die baldige Bereitstellung von 1000 Gulden zur Bestreitung der Kosten in Aussicht. 1719 verzichtete Bernhard Jodokus Brüll zugunsten

² Alois Fuchs, Der Stifter und die Meister des ehemaligen Hochaltars der Gaukirche in Paderborn, in: Westfalen 27, 1948, S. 27-33.

³ Ebd., S. 27. Dort zum Teil im Wortlaut zitiert. Diese und die folgenden Quellen zur Stiftung des Altars wurden im Zweiten Weltkrieg mit einem Teil des Pfarrarchivs vernichtet. Fuchs hatte sie wohl noch kurz vor der Kriegszerstörung eingesehen.

⁴ Philipp Georg Brüll wurde 1706 dort begraben, seine Frau 1726. Zu Brüll s. Paul *Michels*, Paderborner Künstlerfamilien des 18. Jahrhunderts, in: Festgabe für Alois Fuchs zum 70. Geburtstage, hg. von Wilhelm *Tack*, Paderborn 1950, S. 217-235, hier S. 229.

seines gleichnamigen Neffen auf die Grabstelle. Nach dessen Tod bestätigte der Gaukirchpropst am 2. Oktober 1728 die Abtretung, wobei er der Verdienste des Altarstifters gedachte und darunter ausdrücklich die "Aufrichtung und Illuminierung des hohen Altars" aufzählte. Somit ist der tatsächliche Vollzug der Stif-

tung belegt.

Fuchs konnte auch einiges zur Kenntnis des ungewöhnlichen Lebenswegs des Stifters beitragen, der zum Zeitpunkt der Altarstiftung gar nicht in Westfalen ansässig war.6 Bernhard Jodokus Brüll wurde 1655 in Geseke geboren und begann 1677 in Paderborn sein Theologiestudium, das er offenbar mit der Promotion abschloss. Unmittelbar danach scheint er nach Wien gegangen zu sein, wo er 1681 die Diakonsweihe erhielt. Bereits 1685 wird ihm die Pfarrstelle in Laa in Niederösterreich verliehen. Laa gehörte zum Fürstbistum Passau. 1703 bezeichnete sich Brüll in der Stiftungsinschrift der Geseker Marienkapelle als Konsistorialrat des Passauer Fürstbischofs und als Apostolischer Protonotar, beides für einen einfachen Pfarrer nicht ganz alltägliche Titel. 1714 kehrte er unter Verzicht auf die Pfarre Laa nach Paderborn zurück und wurde dort sogleich zum Generalvikar ernannt. Mit diesem Amt war die Pfarrstelle in Delbrück verbunden, die Brüll auch nach dem Ende seiner Amtszeit als Generalvikar (spätestens 1718) bis zu seinem Tode 1733 innehatte. In Delbrück wurde er auch entgegen seiner ursprünglichen Absicht begraben. Brüll ließ während seiner Zeit in Österreich den Kontakt nach Westfalen nicht abreißen und trat allerorten als eifriger Stifter für fromme Zwecke in Erscheinung.

Sichtbarer Ausdruck der Altarstiftung Brülls für die Gaukirche ist noch heute das an exponierter Stelle am Altar befindliche Wappen, das Fuchs unter Bezugnahme auf den Lebensweg des Stifters und seine Ämter in allen seinen Bestandteilen überzeugend erklären und damit eindeutig Bernhard Jodokus Brüll zuordnen konnte.⁷ Damit dürfte wohl kein Zweifel mehr daran bestehen, dass der heute in der Dominikanerkirche in Münster befindliche Altar jener 1696 von Brüll gestiftete Hochaltar der Paderborner Gaukirche ist. Älteren Spekulationen, der Altar könne aus einer anderen Kirche in Paderborn erst später in die Gaukirche gelangt sein, wurde durch Fuchs' Arbeit die Grundlage entzogen.⁸ Zudem verweist das Bildprogramm des Altars eindeutig auf die Gaukirche: "die Gottesmutter als Hauptpatronin des Hohen Domes und des Gaukirchklosters, St. Ulrich als Patron der Gaukirche, St. Liborius als Mitpatron des Domes, dessen Dompropst Archidiakon der Gaukirche war, sowie St. Peter und Paul, die Patrone des Abdinghofklosters, dessen Abt das Gaukirchkloster der Benediktinerinnen geistlich beaufsichtigte".

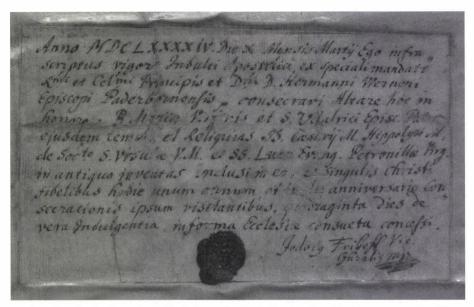
⁵ Fuchs (wie Anm. 2), S. 27f.

⁶ Ebd., S. 28f. – Alois *Fuchs*, Nachrichten über Bernhard Jodokus Brüll aus Geseke, in: Westfalen 42, 1964, S. 253-260. s. auch Alfred *Cohausz*, Der Stifter des Gaukirchaltares, in: Theologie und Glaube 73, 1983, S. 396-399. – Hermann *Hinteler*, Dr. theol Bernhard Jodokus Brüll. Nachträge zur Biographie, in: Geseker Heimatblätter 47, 1989, S. 139-140.

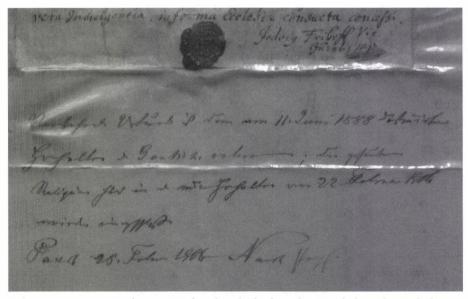
⁷ Fuchs (wie Anm. 2), S. 29.

⁸ Leo Meyer, Der westfälische Altar in seiner Entwicklung von 1650-1780, Diss. Münster, Wattenscheid 1938, S. 60f. Meyer führt dort aufgrund älterer Angaben die Abdinghof- und die Busdorfkirche an, was er allerdings bereits selbst widerlegt. Dennoch schreibt er, der Altar habe sich erst seit 1803 in der Gaukirche befunden. Vgl. dazu Anm. 106. Bis in die jüngste Zeit wird hin und wieder im Schriftwechsel zum Altar auf diese falschen Angaben Bezug genommen.

⁹ Karl Hengst, Geschichte der Pfarrei St. Ulrich, in: Die Gaukirche St. Ulrich in Paderborn 1183-1983, hg. von Hans Jürgen Brandt / Karl Hengst, Paderborn 1983, S. 11-88, hier S. 32.



Weiheurkunde des barocken Hochaltars der Paderborner Gaukirche von 1694 im Pfarrarchiv, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, D. Strohmann



Erläuterung Propst Nackes zur Weiheurkunde des barocken Hochaltars der Paderborner Gaukirche von 1694 im Pfarrarchiv, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, D. Strohmann

In Anbetracht der für das Jahr 1696 belegten Altarstiftung durch Brüll und der am Altarretabel selbst befindlichen Baudaten 1698 und 1699 gibt eine bisher offenbar unbeachtete Weiheurkunde mit Reliquienverzeichnis¹⁰ im Pfarrarchiv der Gaukirche Rätsel auf. Die Urkunde trägt das Siegel und die eigenhändige Unterschrift des von 1688-1714 amtierenden Paderborner Generalvikars Jodocus Frihoff und bezeugt die Weihe eines der hl. Jungfrau Maria und dem hl. Ulrich gewidmeten Altars am 10. März 1694¹¹:

Anno MDCLXXXXIV Die X. Mensis Martii Ego infrascriptus vigor [sic!] Indulti Apostolici, ex speciali mandati [sic!] R[everendissi]mi et Cel[sissi]mi Principis et D[omi]ni D. Hermanni Werneri Episcopi Paderbornensis, consecravi Altare hoc in honorem B. Mariae Virginis et S. Udalrici Episc. Patr. ejusdem templi et Reliquias SS. Caesarii M. Hippolyti M. de Soc[ieta]te S. Vrsulae V. M. et SS. Lucae Evang. Petronillae Virg. in antiquo inventas inclusi in eo, et Singulis Christi fidelibus hodie unum annum, et in die anniversario Consecrationis ipsum visitantibus, quadraginta dies de vera Indulgentia, in forma Ecclesiae consueta concessi. *Jodocus Frihoff Vic. G[e]n[e]ralis mp*

Das kleinformatige Papier ist auf ein größeres Blatt aufgeklebt¹², das folgende Aufschrift trägt:

Vorstehende Urkunde ist dem am 11. Juni 1888 destruierten Hochaltar d. Gaukirche entnommen; die gefundenen Reliquien sind in d. neuen Hochaltar am 22. Februar 1906 wieder eingeschlossen. Paderb. 25. Febr. 1906 Nacke Propst.

Mit dieser erklärenden Beischrift wird das Weihezeugnis eindeutig dem barocken Hochaltar der Gaukirche zugeordnet, wobei Propst Nacke offen lässt, wo genau am Altar er die Urkunde gefunden hat. Üblicherweise ist allerdings ein in die Mensaplatte oder den Stipes eingelassenes Behältnis (Sepulcrum) als Aufbewahrungsort eines solchen Schriftstücks und der darin erwähnten Reliquien der Heiligen Caesarius, Hippolytus, Lukas Ev., Petronilla sowie Ursula¹³ und der 11000 Jungfrauen anzunehmen.

Vorerst ohne plausible Erklärung bleibt dieser Quellenfund in zweifacher Hinsicht. Zum einen muss man aufgrund des Weihedatums 1694 annehmen, dass vorab möglicherweise nur der Altartisch geweiht wurde und das Retabel erst später nachfolgte, was eher unwahrscheinlich klingt. Zum anderen wurde der Hochaltar 1888 nachweislich noch nicht endgültig abgebaut, so dass sich die so bezeichnete Destruierung eigentlich nur auf eine geregelte Entweihung des Altars im Hinblick auf die zu diesem Zeitpunkt archivalisch belegten Baumaßnahmen im Kircheninneren beziehen kann. ¹⁴ Möglicherweise erfolgte dabei auch die

- 10 Pfarrarchiv Gaukirche Paderborn (PfA Gaukirche), Aktendeckel III, 2, Kirche Ausstattung Altäre 1694-1903.
- 11 Für die Überprüfung und Ergänzung der Transkription danke ich dem Leiter des Erzbistumsarchivs Paderborn, Herrn Dr. Arnold Otto, ganz herzlich.
- 12 Beide Blätter gemeinsam sind in eine Kunststofffolie laminiert.
- 13 Die Gaukirche besitzt eine Ursulakapelle.
- 14 Auf diese Baumaßnahmen wird später noch eingegangen. Vgl. Anm. 40.



Münster, ehem. Dominikanerkirche, Hl. Liborius vom Hochaltar aus der Gaukirche in Paderborn nach der Restaurierung, 1979, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, A. Brückner



Paderborn, Domkreuzgang, Epitaph des Friedrich Raban von der Lippe, Detail des Reliefs mit der "Auferweckung des Lazarus", bez. von Philipp Georg Brüll, 1690, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, 1936

weiter unten beschriebene Neugestaltung von Altartisch und Tabernakel, die eine Entweihung rechtfertigen könnte. Dann allerdings wäre von einer erneuten Konsekration unter Wiedereinfügen der Reliquien nach Abschluss der Arbeiten auszugehen, von der die Beischrift Nackes aber nichts berichtet.

Die Frage nach den ausführenden Künstlern

Zu den an Entwurf und Ausführung des Altars beteiligten Künstlern und Kunsthandwerkern schweigen die bisher bekannten archivalischen Quellen. Eine Zuschreibung kann sich daher allein auf die Analyse und den Vergleich formaler und stilistischer Merkmale stützen. Auf dieser Grundlage wurde in der bisherigen Literatur vor allem eine Zuweisung der Bildhauerarbeiten versucht. 1938 benannte Theodor Rensing den seit 1690 in Paderborn belegten Heinrich Gröne (1662-1709) als Bildhauer des Hochaltars der Gaukirche.¹⁵

15 Theodor *Rensing*, Die Bildhauer Paul Gladbach und Heinrich Gröne, in: Westfalen 23, 1938, S. 85-90, hier S. 89f. Nachtrag in: Westfalen 25, 1940, S. 94. Zu Gröne s. auch Hildegard *Weber*, Heinrich Gröne, der Meister der barocken Spiralsäule, in: Alte und neue Kunst 35/36, 1988/89, S. 131-177.

Ausgehend von den Putten in den Spiralsäulen verwies er auf Übereinstimmungen mit den gleichartigen Säulen der Hochaltäre der Paderborner Jesuitenkirche und der dortigen Michaelskirche. Rensing war der archivalisch belegte Auftrag Grönes für den Altar der Michaelskirche (1696/97) bekannt, die Säulen des Jesuitenaltars (1694-96) konnten erst wenig später durch einen Quellenfund für Gröne gesichert werden. Wegen ihrer Verwandtschaft mit den Figuren der hll. Petrus und Paulus am Seitenaltar der Stiftskirche in Fritzlar (1693/94 für Gröne belegt) und den entsprechenden Figuren an der Kanzel in der Paderborner Jesuitenkirche (1704 für Gröne belegt) erkannte Rensing auch in den beiden Apostelfürsten des Gaukirchaltars Werke von der Hand des Meisters. In der Gesichtsbildung der beiden Bischofsfiguren sah Rensing ebenfalls für Gröne charakteristische Züge.

Alois Fuchs bekräftigte und vertiefte 1948 die Zuschreibung Rensings an Heinrich Gröne für alle Säulen des Altars, das von Engeln gehaltene Wappen und die beiden Apostelfiguren. In Hinblick auf die beiden Bischofsfiguren führte er jedoch deren weniger große Bewegtheit als Indiz für die Urheberschaft eines anderen Bildhauers an. Diesen glaubte er in Georg Philipp Brüll (1648-1706), dem Bruder des Stifters und künftigen Nutznießer der mit der Stiftung erkauften Grabstellen, erkennen zu können. Die Tatsache, dass der Bruder des Stifters Bildhauer war und 1690 das von ihm signierte qualitätvolle Epitaph für Friedrich Raban von der Lippe im Paderborner Dom geschaffen hatte, reichte Fuchs um anzunehmen, der Bruder habe ihm die Ausführung des gesamten Altars übertragen. Er äußerte die Vermutung, Bildhauer Brüll habe seinen Kollegen Gröne für die Spezialaufgabe der Spiralsäulen hinzugezogen und ihm dann wegen Krankheit mit Ausnahme der beiden Bischofsfiguren alle Bildhauerarbeiten überlassen müssen.

Angelika Seifert griff 1983 in ihrer Dissertation über die westfälischen Altarretabel des Barock die These von der Auftragserteilung an Philipp Georg Brüll auf. ¹⁹ Im Gegensatz zu Fuchs schrieb sie Brüll aber den gesamten plastischen Bildschmuck des Gaukirchaltars mit Ausnahme der Säulen zu, für die sie weiterhin Heinrich Gröne in Anspruch nahm. Grundlage der überzeugenden Zuschreibung Seiferts war die Feststellung stilistischer Übereinstimmungen mit den von Brüll signierten²⁰ Schnitzwerken und Figuren an den Altären in Brenk-

¹⁶ Altar der Michaelskirche: Kontrakt mit Gröne vom 26. November 1696 im Wortlaut abgedruckt bei: Eva-Maria Höper, Ambrosius von Oelde, Dülmen 1990, S. 109f., Anm. 52. Altar der Jesuitenkirche: Alois Fuchs, Die Meister der Altäre der Jesuitenkirche in Paderborn, in: Ders., Von Kreuzen, Madonnen und Altären, Paderborn 1940, S. 71-84. Abdruck des Kontrakts mit Gröne vom 9. Mai 1694 im Wortlaut auf S. 75f. – Dirk Strohmann, Der Hochaltar der ehemaligen Jesuitenkirche in Paderborn. Eine kunsthistorische Würdigung, in: Friedensfürst und Guter Hirte. Ferdinand von Fürstenberg, Fürstbischof von Paderborn und Münster, hg. von Norbert Börste / Jörg Ernesti, Paderborn 2004, S. 541-566.

¹⁷ Fuchs (wie Anm. 2), S. 30-32.

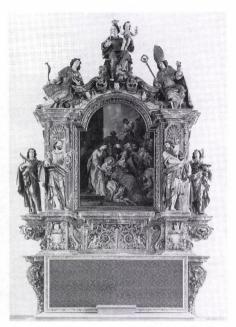
¹⁸ Fuchs gibt als zusätzliches Indiz eine eigenhändige, 25 Jahre alte Notiz an, nach der ihm Propst Nacke gesagt habe, der Altar sei rückseitig von Brüll signiert gewesen. Fuchs konnte die Signatur am Altar aber ebenso wenig finden wie eine von Rensing erwähnte, rückseitig aufgebrachte Jahreszahl 1699, worauf er annahm, beide Inschriften seien möglicherweise durch den Einbau von Schränken auf der Rückseite des Altars nach dessen Überführung nach Münster verdeckt oder zerstört worden. Fuchs (wie Anm. 2), S. 32, Anm. 25. Zu Brüll s. Michels (wie Anm. 4), S. 227-229.

¹⁹ Angelika Seifert, Westfälische Altarretabel (1650-1720), Diss. Münster, Bonn 1983, S. 304, 310, 423f., 437, 458f., 460f.

²⁰ Fuchs waren diese Signaturen, die Neufunde der Nachkriegsrestaurierungen beider Altäre sind,



Höxter-Brenkhausen, ehem. Klosterkirche, Hochaltar, links: Figur des hl. Benedikt, bez. von Philipp Georg Brüll, 1690, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, H. Nieland, 2004



Borgentreich-Natzungen, kath. Pfarrkirche St. Nikolaus, Altar aus der Paderborner Abdinghofkirche, Zierwerk der Predella bez. von Philipp Georg Brüll, 1692, Fa. Ochsenfarth, Paderborn, 1981

hausen (1690) und Natzungen (1692). Die jüngere Literatur folgte im wesentlichen der berechtigten Einschätzung Seiferts, bis hin zu einer noch unpublizierten Arbeit von Richard Dertinger und Wolfgang Hansmann, die sich erstmals umfassend mit dem künstlerischen Werk Philipp Georg Brülls beschäftigt, der demnach an zahlreichen Altären mit Heinrich Gröne zusammengearbeitet hat.²¹ An dieser Stelle kann und soll der hoffentlich bald erscheinenden Untersuchung nicht vorgegriffen werden.

Mit Ausnahme des Altarentwurfs, für den Angelika Seifert wegen der Verwandtschaft mit dem Paderborner Jesuitenaltar und unter Verweis auf die beiden Altären gemeinsame Betonung des Architektonischen und die Rezeption römi-

noch unbekannt. In Brenkhausen ist die Figur des hl. Benedikt über der linken Altartür signiert und datiert 1690. In Natzungen findet sich im Schnitzwerk die Signatur: P.G. Brüll SCL 1692.

21 So z. B. Karl Josef Schmitz, Die Gaukirche und ihre Ausstattung, in: Die Gaukirche St. Ulrich in Paderborn 1183-1983, hg. von Hans Jürgen Brandt / Karl Hengst. Paderborn 1983, S. 134-146, hier S. 139f. Christoph Stiegemann folgt dagegen Fuchs: Liborius im Hochstift Paderborn, Ausstellungskatalog, Paderborn 1986, S. 123-125. Nicht eindeutig ist Weber (wie Anm. 15), S. 153-156. – Richard Dertinger / Wolfgang Hansmann, Philipp Georg Brüll 1648-1706. Ein westfälischer Bildhauer der Barockzeit im Hochstift Paderborn; Publikation vorgesehen in der Reihe: Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte. Den Verfassern sei herzlich für die auszugsweise Überlassung des Manuskriptes gedankt. Neuerdings nimmt Christoph Stiegemann wieder Heinrich Gröne als Urheber aller figürlichen Bildhauerarbeiten des Altars an; siehe Christoph Stiegemann, Ecclesia triumphans, in: Barocke Blütezeit. Die Kultur der Klöster in Westfalen, hg. von Matthias Wemhoff, Regensburg 2007, S. 261-293, hier S. 284f.



Münster, ehem. Dominikanerkirche, Hauptbild des Hochaltars, "Himmelfahrt Mariens", nach der Restaurierung, 1979, Fa. Ochsenfarth, Paderborn



Kupferstich "Himmelfahrt Mariens" von Schelte à Bolswert nach Peter Paul Rubens, Archiv des Verfassers

scher und süddeutscher Vorbilder den Ordensarchitekten Anton Hülse angenommen hat,²² gibt es bisher keine Mutmaßungen über weitere beteiligte Künstler und Handwerker etwa für die Schreinerarbeiten, die Altargemälde und die sehr qualitätvolle Farbfassung.

Zu den Altargemälden ist zu bemerken, dass das Hauptbild "Himmelfahrt Mariens" eine seitenrichtige Kopie des Kupferstichs von Schelte à Bolswert nach einem Modello von Peter Paul Rubens im Buckingham Palace in London darstellt.²³ Der unbekannte und bisher auch durch Stilvergleiche nicht zu bestimmende Maler des Altarbildes hält sich sehr genau an die Vorlage. Was die vom Stich naturgemäß nicht übermittelte Farbigkeit betrifft, ergeben sich erstaunliche Parallelen zu einem sicher mehr als ein halbes Jahrhundert jüngeren Altarbild von der Hand des Paderborner Malers Anton Joseph Stratmann.²⁴ Dieses 1763 datierte Bild in der Laurentiuskirche in Erwitte folgt ebenfalls der genannten Stichvorlage und zeigt eine identische Verteilung der drei Primärfarben Rot, Blau und Gelb in den Gewändern der Apostel und der zum Himmel auffahrenden Gottesmutter. Diese Farbverteilung weicht wiederum von dem Rubens-Modello²⁵ in London ab. Es scheint also für beide Altarbilder eine weitere gemeinsame Gemäldevorlage gegeben zu haben, die bisher nicht bekannt geworden ist. Für das obere Altarbild mit der Darstellung der "Hl. Dreifaltigkeit" von der Hand desselben unbekannten Malers läßt sich eine solche Stichvorlage nicht be-

²² Seifert (wie Anm. 19), S. 342ff., 419.

²³ Karl Bernd *Heppe*, Druckgraphik und westfälische Kunst vom 15. bis 18. Jahrhundert, in: Von Dürer bis Tiepolo, Ausstellungskatalog, Unna 1980, S. 119-162, hier S. 153.

²⁴ Dirk Strohmann, Anton Joseph Stratmann 1734-1807 (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Bd. 33), Paderborn 1997, S. 53, Nr. A 3, Abb. 52. Abb. 8 gibt die Stichvorlage nach Rubens wieder.

²⁵ Jennifer Fletcher, Peter Paul Rubens, Köln 1968, Taf. 7.



Münster, ehem. Dominikanerkirche, oberes Gemälde des Hochaltars, "Hl. Dreifaltigkeit", nach der Restaurierung, 1979, Fa. Ochsenfarth, Paderborn

stimmen. Es entspricht aber einem in Zusammenhang mit Himmelfahrtsdarstellungen für die Obergeschosse barocker Altäre geläufigen Bildtypus.²⁶ Ob die Gemälde erst mit der Farbfassung 1708 in den Altar gekommen und möglicherweise Maler und Fassmaler in Personalunion zu sehen sind, entzieht sich der Kenntnis.

Als Abschluss des Kapitels sei zum ehemaligen Hochaltar der Gaukirche noch das bis heute gültige Urteil eines der wohl besten Kenner barocker Kunst in Westfalen angeführt. Karl Josef Schmitz schrieb 1983 über den Altar: "Neben dem weit größeren kriegszerstörten [mittlerweile rekonstruierten (Anm. d. Verf.)] Altaraufbau der ehemaligen Paderborner Jesuitenkirche und dem der ehemaligen Coesfelder Jesuitenkirche gehört er zum Besten, was in diesen Jahrzehnten entstanden ist – nicht nur in Westfalen."²⁷ Zugleich ist er der einzige der einst zahlreichen monumentalen Barockaltäre in Paderborner Kirchen, der die Erneuerungswelle des Historismus und die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs zwar mit Teilverlusten, aber doch weitgehend im Originalzustand überlebt hat.

Die fehlende Altarbekrönung

Wie weiter unten gezeigt wird, hat der seit 1888 fehlende obere Abschluss des Altars, seine Bekrönung, seit der Wiederaufstellung in Münster die Phantasie vieler Menschen angeregt und zu mehreren, nicht ausgeführten Rekonstruktionsversuchen geführt. Den plausibelsten Vorschlag machte zuletzt Angelika Seifert mit dem Hinweis auf die Bekrönung des 1708 datierten Altars in der kath. Pfarrkirche in Pömbsen (Bad Driburg).²⁸ In der Tat ist dieser etwas kleinere und weniger aufwendige Altar, dessen Entwurf Seifert ebenfalls Anton Hülse zuschreibt,²⁹ demjenigen der Gaukirche im architektonischen Aufbau und auch vielen gestalterischen Details bis hin zur Thematik der Altarbilder überaus ähnlich. Das Gebälk des oberen Geschosses trägt hier einen Sprenggiebel und in der Mitte eine thronende Madonna. Für die Madonna springt eine Konsole aus dem Gesims hervor, wie es auch beim Altar aus der Gaukirche der Fall ist. Ganz ähnlich war im Übrigen die Bekrönung des zerstörten Altars der Paderborner Michaelskirche, bei der allerdings eine Statue des hl. Michael den Platz der Madonna einnahm. Wegen seines Marienpatroziniums böte sich für den Gaukirchaltar aber eher die Pömbsener Lösung zur Bekrönungsgestaltung an. Dertinger und Hansmann meinen in der im Rathaus in Brilon aufbewahrten und von ihnen Philipp Georg Brüll zugeschriebenen Sitzmadonna das dazu passende Bildwerk gefunden zu haben, dass als Modell für den Altar der Gaukirche gedient haben könnte.30

²⁶ U. a. bei Johann Georg Rudolphi in der kath. Pfarrkirche in Brenkhausen, s. Johann Georg Rudolphi 1633-1693, hg. von Anton Ochsenfarth, Paderborn 1979, Nr. 36 m. Abb.

²⁷ Schmitz (wie Anm. 21), S. 139f.

²⁸ Seifert (wie Anm. 19), S. 304f. Abb. S. 76.

²⁹ Ebd., S. 342, 419.

³⁰ *Dertinger/Hansmann* (wie Anm. 21). – Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen. Kreis Brilon, bearb. von Paul *Michels*, Münster 1952, S. 180, Abb. S. 177.



Bad Driburg-Pömbsen, kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, Hochaltar von 1708, Aufnahme vor der letzten Restaurierung, Westfälisches Amt für Denkmalpflege (Archivfoto)



Paderborn, kath. Michaelskirche, Hochaltar von 1696/97, Aufnahme vor der Zerstörung 1894, Westfälisches Amt für Denkmalpflege

Bei den Archivforschungen für diesen Beitrag fand sich nun aber erstmals eine Beschreibung,³¹ nach der die Bekrönung des Gaukirchaltars aus den Buchstaben IHS in einem runden, vergoldeten Strahlenkranz bestand, der von zwei knienden Engeln gehalten wurde. Wenn Propst Nacke 1904, als er seine Beschreibung abgab, seine 16 Jahre zurückliegende Erinnerung an den Altaraufsatz nicht trog und die Bekrönung nicht schon einmal nachträglich verändert worden war, hat man sich den ursprünglichen oberen Abschluss des Altars also anders als in Pömbsen vorzustellen. Die Bekrönung eines Marienaltars mit dem für den Erlöser stehenden Emblem IHS (Iesus Hominum Salvator) im Strahlenkranz ist auch an dem Hochaltar in Brenkhausen festzustellen, hier jedoch in abweichender Form als aufgestecktes Medaillon oberhalb des geschlossenen Giebels. Ein weiteres Beispiel ist der zerstörte Kreuzaltar der Jesuitenkirche in Paderborn von 1691/92, bei dem das ebenfalls auf den Bekrönungsgiebel aufgesteckte IHS-Emblem von zwei Engelputten flankiert wurde. Der jüngere Altar von 1736 aus der Klosterkirche in Dalheim, heute in der Wallfahrtskapelle in Wilnsdorf-Niederdielfen,³² trägt das Emblem im gesprengten Giebel auf einem eigenen Sockelpos-

³¹ Zitiert weiter unten. Vgl. Anm. 40.

³² Andreas Sassen, Barockaltar aus Dalheim – Heute im Siegerland, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe, Heft 1, 2001, S. 31-33, Abb. S. 32.



Paderborn, ehem. Jesuitenkirche, Kreuzaltar, 1691/92, im Zweiten Weltkrieg zerstört, Westfälisches Amt für Denkmalpflege (Paul Michels), 1936



Wilnsdorf-Niederdielfen, Wallfahrtskapelle, Altar von 1736 aus der Klosterkirche Dalheim, 2000, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, A. Brückner

tament, während die Putten auf den Giebelschrägen angeordnet sind. Keine dieser Lösungen ist jedoch wirklich geeignet, die leider nur sehr vage Beschreibung Propst Nackes schlüssig zu ergänzen, um auf dieser Basis zu einem mehr als nur oberflächlich abgesicherten Rekonstruktionsvorschlag³³ für die Bekrönung des Gaukirchaltars zu kommen.

Der Altar im 19. Jahrhundert

Das Schicksal des Altars im 18. und 19. Jahrhundert bis hin zu seinem Verkauf 1903 läßt sich wegen der Kriegsverluste³⁴ des Pfarrarchivs der Gaukirche dort – von zufälligen Ausnahmen abgesehen – nicht mehr ermitteln. Glücklicherweise sind in anderen Archiven Quellen überliefert, die eine Darstellung des Geschehens zumindest für das 19. Jahrhundert in groben Zügen ermöglichen.

³³ Vgl. den weiter unten beschriebenen Bekrönungsentwurf von Josef Stover.

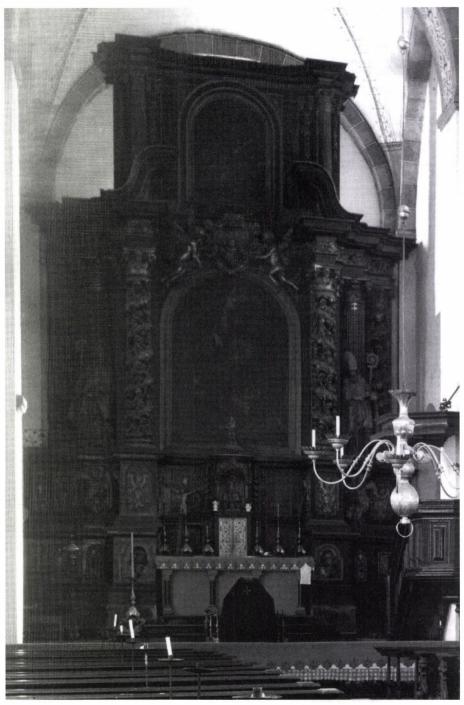
³⁴ Zerstört wurden u. a. die Aktenbände I-IV und die Pfarrchronik. Der Bestand Kloster Gaukirche im Staatsarchiv Münster enthält keine Nachrichten zur Kirchenausstattung.

1863 war der Hochaltar "durch die Länge der Zeit verblichen und sehr verschmutzt"35. Propst Franz Schumacher (1826-1868) beauftragte deshalb auf eigene Kosten den Maler Brinkmann damit, "den Altar zu reinigen und neu zu illuminieren, ohne irgendeine Veränderung daran vorzunehmen"³⁶. Am 5. September 1881 stürzte die Holzfigur des hl. Ulrich ohne äußere Einwirkung vom Altar. Der Kirchenvorstand meldete den Schaden kurz darauf der für die Bauunterhaltung des Patronatsbaus zuständigen preußischen Bauverwaltung. In dem Schreiben vom 17. September 1881 an Bauinspektor Schüler heißt es, dass die große Figur nur durch ein Brett an der Rückseite mit dem Altar verbunden war.³⁷ Der Kirchenvorstand schlug in Anbetracht der Gefahr weiterer Abstürze vor, alle Figuren untersuchen und wenn nötig durch Bildhauer Hellweg³⁸ reparieren oder erneuern zu lassen. Rechnungen vom 1. Januar 1882 belegen die sofortige Ausführung des Vorschlags.39 Demnach lieferte der Schlosser Kleffner vier neue Stützen für die Figuren und Hellweg besorgte die Befestigung von sechs Statuen und zwei Engeln sowie die Reparatur der Ulrichsfigur.

1888 kam es bei Bauarbeiten im Kirchenraum offenbar zur Beschädigung und dem anschließenden Abbruch des bis heute fehlenden oberen Altarabschlusses. Propst Franz Nacke (1868-1916) berichtete 1904 rückblickend, "... daß der Aufbau im Jahre 1888 bei der Erneuerung der Gewölbekappe über dem Altar von dem Maurer arg verletzt und dann abgebrochen ist. Ich habe genau nachsehen lassen, aber kein Stück mehr gefunden. Soweit ich mich erinnere war es das IHS in einem runden, vergoldeten Strahlenkranze, gehalten von 2 knienden Engelfiguren. Dabei machte er den Eindruck, als ob er unter dem Gewölbe nicht hinreichend Platz gefunden habe. "40 In Zusammenhang mit der 1888 belegten umfangreichen inneren Instandsetzung der Kirche stehen möglicherweise weitere Veränderungen an Altartisch und Tabernakel, die zwar nicht aktenkundig, aber auf dem ältesten bisher bekannten Foto des Altars von 1891/93 zu sehen sind. Vermutlich begründet sich daraus auch die bereits angesprochene Entnahme der Weiheurkunde und der Reliquien.41

Das Foto⁴² von 1891/93 zeigt den Hochaltar noch an seinem Standort vor der

- 35 Erzbistumsarchiv Paderborn (EbtmA Pb), Acta specialia, Gaukirche Paderborn, Kirchliche Gebäude 1826-1940, Schreiben Pfr. Schumachers an das Generalvikariat vom 23. Januar 1863.
- 36 Ebd. Es handelt sich wohl um den Paderborner Kirchenmaler Heinrich Brinkmann. Die Paulusfigur vom Hochaltar trug vor 1914 in einer Falte eine Inschrift, nach der die Bemalung von Brinkmann in Paderborn 1863 ausgeführt wurde. Siehe: Das Landesmuseum der Provinz Westfalen in Münster. Band 1: Die Skulpturen, bearbeitet von Burkhard Meier, Berlin 1914, S. 98, Nr. 228.
- 37 Staatsarchiv Detmold (StA Dt), D4D, Staatshochbauamt Paderborn, Nr. 274: Unterhaltung der Gaukirche zu Paderborn, fol. 74.
- 38 Es handelt sich wahrscheinlich um den Paderborner Bildhauer Joseph Hellweg (1824-1884), dessen Sohn Anton (1856-1908) die Werkstatt nach 1884 weiterführte. s. Friederike *Steinmann* / Karl Josef *Schwieters* / Michael *Aßmann*, Paderborner Künstlerlexikon, Paderborn 1994, S. 295.
- 39 StA Dt (wie Anm. 37), fol. 82, 83.
- 40 Stadtarchiv Münster (StdA Ms), Stadtregistratur 1802-1945, Fach 55, Nr. 55, Ankauf und Unterhaltung der Dominikanerkirche, Bd. II, fol. 66r, v. Schreiben des Magistrats der Stadt Münster vom 26. 10. 1904 an Nacke mit der Anfrage, ob der Aufsatz des Altars in Paderborn noch vorhanden sei, urschriftlich zurückgesandt mit dem zitierten Vermerk Nackes vom 31. 10. 1904.
- 41 s. den vorangegangenen Abschnitt zur Weiheurkunde.
- 42 Abb. S. 65, 79 sowie Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Kreis Paderborn, bearb. von Albert *Ludorff*, Münster 1899, Tafel 71,2. Das Foto wird dort in der Bildunterschrift 1891/93 datiert. Im Text auf S. 109-111 erwähnt Ludorff den Altar allerdings nicht, was trotz der bekannten zeit- und personentypischen Geringschätzung barocker Kunstwerke verwundert, wird der fast zeitgleiche Altar der Paderborner Michaelskirche doch zumindest kurz aufgeführt.



Der Hochaltar in der Gaukirche 1891/93, Ausschnittvergrößerung aus Abb. S. 65.

Ostwand des Chores der Gaukirche, auf einem hohen Sockelpodest, ohne den bekrönenden Aufsatz und die Figuren von Petrus und Paulus. Zu fehlen scheinen auch die ornamentierten Füllungen in der Predella zu beiden Seiten des Tabernakels, der von einer Madonnenstatue bekrönt wird. In der Aussetzungsnische ist schemenhaft eine barocke Kreuzigungsgruppe zu erkennen. Darunter ist ein Tresorschrein für das Allerheiligste eingefügt. Wahrscheinlich wurde der Altartisch aus diesem Grunde abgesenkt und mit den sicher nicht ursprünglichen Frontsäulen versehen, oder gar ganz erneuert. Seine ursprüngliche Höhe ist noch an den Aussparungen im Gesims der Sockelzone des Retabels abzulesen.⁴³

1900 wandte sich der Kirchenvorstand an die Regierung in Minden mit dem Wunsch, einen neuen Hochaltar anzuschaffen, wenn der Fiskus dazu einen Betrag in Höhe von 4650 Mark bewillige.44 Als Begründung gab man an, die obere Etage des jetzigen Hochaltars fehle, außerdem sei er wurmstichig und bedürfe einer farbigen Neufassung, was hohe Kosten verursachen würde. Der Altar passe außerdem nicht in die reromanisierte Kirche. Dem Gesuch des Kirchenvorstands war ein Besuch des Kreisbauinspektors Biermann vorausgegangen, der in seinem Bericht vom 24. April 1900 die Schäden am Altar auflistete, eine Restaurierung für notwendig hielt, sich aber letztlich dafür einsetzte, dass der barocke Hochaltar am besten durch einen stilgerechten neuen Altar zu ersetzen wäre.45 In einem Randvermerk auf diesem Bericht sprach sich der Mindener Regierungsbaurat Böhnert als Vorgesetzter Biermanns entschieden gegen die Beseitigung des Altars aus, der von 1698 stamme und Denkmalwert erlangt habe, der durch einen neuen Altar nicht zu ersetzen sei. Nach der Aussage Böhnerts bedauere man in Köln längst, die Altäre entfernt zu haben. In Anbetracht dieser Stellungnahme wurde der Kirchenvorstand abschlägig beschieden mit der Begründung, der Hochaltar würde nach dem Aufschrauben von Leisten und eisernen Bändern durchaus noch halten.46

Auf der Fotoaufnahme⁴⁷ der königlich preußischen Messbildanstalt Berlin von 1899 sind diese Schäden bis auf das offenbar durchhängende Altarbild nicht zu erkennen. Die Vorderansicht des Altars entspricht bis auf Kleinigkeiten der Aufnahme von 1891/93: Abweichend sind zu Seiten des Tabernakels von Wellleisten gerahmte und mit Blattranken umgebene Inschrifttafeln aufgestellt. In der Aussetzungsnische befindet sich ein anderes Kruzifix als 1891/93.

Indes waren trotz der ablehnenden Haltung der Mindener Regierung die Tage des Hochaltars in der Gaukirche nunmehr gezählt. Am 22. April 1903 bat Propst Nacke das Paderborner Generalvikariat um die Erlaubnis, als Abschluss der umfassenden Innenrenovierung der Kirche einen neuromanischen Hochaltar mit

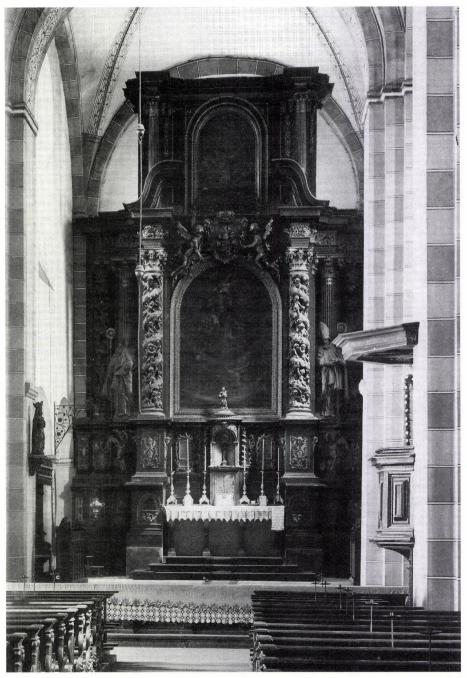
⁴³ In Anbetracht der sichtbaren Veränderungen ist zu fragen, ob nicht der Tabernakel ursprünglich eine reichere architektonische Ausgestaltung besaß, in die auch die bis heute in eher ungewöhnlicher Weise vor die Predellawand geblendeten Spiralsäulchen einbezogen gewesen sein könnten, etwa wie bei dem Tabernakel des sehr ähnlichen Altars in Pömbsen. Die dann anzunehmende größere Breite des Tabernakels könnte das Fehlen ornamentierter Füllungen im Foto von 1891/93 erklären.

⁴⁴ StA Dt, Regierung Minden, M1IIA, Kirchenregistratur, Nr. 2274: Bauliche Unterhaltung der Gaukirche, Bd. 2, fol. 245: Schreiben vom 27. Mai 1899 (Eingang 27. April 1900).

⁴⁵ Ebd., fol. 243f.

⁴⁶ Ebd., fol. 246: Schreiben vom 8. Mai 1900.

⁴⁷ Abb. S. 81.



Der Hochaltar in der Gaukirche 1899, Ausschnittvergrößerung aus der Aufnahme der Königl. Preuß. Meßbildanstalt, Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege und Archäologisches Landesmuseum, Zossen-Wünsdorf, Messbildarchiv, Neg.-Nr. 9p6/442.5.

bekrönender Kreuzigungsgruppe nach Entwurf des Diözesanbaumeisters Güldenpfennig aufstellen zu dürfen. ⁴⁸ Die Ausführung sollte der Bildhauer Anton Mormann aus Wiedenbrück übernehmen. Die Genehmigung erfolgte prompt am 25. April, womit die vorgesetzte Behörde allerdings auch Vorschläge für die Wiederaufstellung des zu erhaltenden Barockaltars an geeigneter Stelle von Propst Nacke einforderte. ⁴⁹ Eine Antwort Nackes ist nicht aktenkundig.

Die Umstände der Übertragung nach Münster

Stattdessen war man in Münster auf den Altar der Gaukirche aufmerksam geworden und trug sich mit dem Gedanken, das Prinzipalstück für die ehemalige Dominikanerkirche anzukaufen. Die 1708-27 nach Plänen des Architekten Lambert Friedrich Corfey an der Salzstraße errichtete Klosterkirche gehörte seit 1881 der Stadt Münster, die das barocke Bauwerk für 24 000 Mark vom Staat erworben und zur Kirche des städtischen Realgymnasiums bestimmt hatte.⁵⁰ Bedingt durch die Profanierung der Kirche nach der Säkularisation und die jahrzehntelange militärische Nutzung als Landwehr-Montierungsdepot fehlte die komplette innere Ausstattung für den gottesdienstlichen Gebrauch, die nach und nach neu angeschafft werden musste. Dabei schaute man natürlich auch auf vom Zeitstil her einigermaßen passende, anderswo überflüssig gewordene Stücke. Die Kanzel, fünf Beichtstühle und die Kirchenbänke hatte man bereits 1887 aus der Überwasserkirche in Münster übernommen. Seit 1889 im gottesdienstlichen Gebrauch, fehlte der Kirche doch immer noch ein angemessener Hochaltar, dessen Platz nach dem Abbruch der bauzeitlichen Trennwand zwischen Kirchenschiff und zweigeschossigem Mönchschor 1887 vor der östlichen Kirchenabschlusswand sein musste.

Den entscheidenden Hinweis auf den zur Disposition stehenden Altar der Gaukirche gab der offenbar mit den Paderborner Verhältnissen bestens vertraute Landrat des Kreises Meschede, Meinulf von Mallinckrodt. Denn der Oberbürgermeister von Münster, Max Jungeblodt (1854-1923), bat von Mallinckrodt am 10. Juni 1903 um die Benennung eines Ansprechpartners für die Ankaufsverhandlungen, wobei er auf eine bereits erfolgte Rücksprache Bezug nahm: "Sehr verehrter Herr Landrath. Bei Gelegenheit des Provinzial-Landtages erzählten Sie mir daß in der Gau-Kirche in Paderborn ein Altar aus dem Anfange des XVII. [sic!] Jahrhunderts vorhanden sei welcher wegen stilgerechter Renovation der Kirche daraus entfernt werden dürfte. Dieser Altar nun würde prächtig in unserer Gymnasialkirche, welche auch im Stile jener Zeit erbaut ist, hineinpassen und hat der Magistrat beschlossen, den Altar für diese Kirche … zu erwerben."⁵¹ In seinem Antwortschreiben vom 18. Juni 1903 bezeichnete der Landrat

⁴⁸ EbtmA Pb (wie Anm. 35).

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Hierzu und im Folgenden: Peter Münch, Geschichtliche Nachrichten über das Dominikanerkloster zu Münster, Münster 1890, S. 21ff. – Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen, Stadt Münster. Sechster Teil: Die Kirchen und Kapellen der Stadt außer dem Dom, bearb. von Max Geisberg, Münster 1941, S. 390-404, hier S. 392-395. – Jochen Luckhardt, Die Dominikanerkirche des Lambert Friedrich Corfey zu Münster, Diss. Münster 1978, bes. S. 23-26.

⁵¹ StdA Ms (wie Anm. 40), fol. 10: Briefentwurf.

Propst Nacke als örtlichen Verhandlungspartner in Paderborn und berichtete weiter: "Ich glaube nach dem was ich erfahren konnte, daß Prälat Nacke eventuell beabsichtigt hatte, den Altar (Hochaltar) nach dem Abbruch an irgend einer Seitenwand wieder aufzustellen, daß er aber, weil dies nicht so leicht sich machen läßt, ganz gern den Altar ganz abgibt. Einige Theile des Altars: die Mensa und, wenn ich nicht irre, einige Figuren sind früher schon aus der Kirche entfernt und werden m. W. in irgend einem Nebenraum aufbewahrt."52

Auf die Anfrage Jungeblodts vom 23. Juni 1903, ob der Altar zu erwerben sei, teilte Nacke am 4. Juli 1903 mit, dass er den Altar für 3000 Mark zuzüglich Abbruch- und Transportkosten abgeben würde, oder, falls man der Gemeinde das Mittelbild mit Rahmen lassen würde, für 2000 Mark.⁵³ Jungeblodt bestätigte daraufhin umgehend am 7. Juli 1903 die Absicht der Stadt Münster, den Altar für 3000 Mark zu kaufen, wobei er wegen Urlaubs des zuständigen Dezernenten um Aufschub für die weiteren Verhandlungen bis zum Ende des Monats bat.⁵⁴

Anfang August fuhr der Oberbürgermeister höchstpersönlich nach Paderborn, um die Maße zu nehmen und zu prüfen, ob der Altar der Gaukirche in die Dominikanerkirche passe. Da dies der Fall war, wurde der Erwerb befürwortet und die entsprechende Entscheidungsvorlage von der münsterischen Stadtverordnetenversammlung am 19. August 1903 genehmigt. Zuvor hatte auch Provinzialkonservator Albert Ludorff die Übertragung des Altars nach Münster ausdrücklich gutgeheißen. Münster

Schon am 21. August 1903 berichtete Nacke dem Oberbürgermeister: "Ich habe den Altar bereits abbrechen lassen, da die Aufstellung des neuen nicht mehr hinausgeschoben werden konnte; und zwar hat den Abbruch der sehr tüchtige und leistungsfähige Tischler Schragendahl besorgt und persönlich geleitet. Da er die Wiederherstellung im Auge hatte ist er nur in großen Stücken abgebrochen und nichts verletzt. Die beiden Gemälde sind in der Kirche über den Beichtstühlen aufgestellt, die kleinen und zarteren Stücke sind sorgfältig im Gewölbe der Kirche niedergelegt, die größeren hat Schragendahl bereitwillig mit eigenem Antheil in seinen Lagerräumen niedergelegt."⁵⁷ Nach der Absegnung des Verkaufs durch Kirchenvorstand und Gemeindevertretung der Gaukirchgemeinde erfolgte am 8. September auch die Genehmigung des Paderborner Generalvikariats.⁵⁸ Dem Antrag des Pfarrers gemäß sollte der Verkaufserlös zum Bau einer

⁵² Ebd., fol. 12.

⁵³ Ebd., fol. 14 (Entwurf) und fol. 16. PfA Gaukirche (wie Anm. 10): Ausfertigung vom 23. Juni 1903.

⁵⁴ StdA Ms (wie Anm. 40), fol. 16, Briefentwurf als Randvermerk. PfA Gaukirche (wie Anm. 10): Ausfertigung vom 7. Juli 1903.

⁵⁵ StdA Ms (wie Anm. 40), fol. 22, 23, 27. Einen Kaufvertrag enthält die Akte allerdings nicht.

⁵⁶ Ludorff waren die Verkaufsverhandlungen bekannt, denn er äußerte sich im Schreiben vom 9. Juli 1903 an den Regierungspräsidenten in Minden dahingehend, dass die Entfernung des Hochaltars aus der Gaukirche nur bei einer Übertragung nach Münster und Wiederaufstellung in der Dominikanerkirche statthaft sei. LWL-Archiv, Bestand 711, Westfälisches Amt für Denkmalpflege (WAfD), Nr. 50, Schriftwechsel 1903, Vorgang 34.

⁵⁷ StdA Ms (wie Anm. 40), fol. 28. Am 14. September 1903 reicht Propst Nacke die Abbruchrechnung Schragendahls in Höhe von 136,25 Mark zur Begleichung durch die Stadt Münster ein. Ebd., fol. 32

⁵⁸ EbtmA Pb (wie Anm. 35). Genehmigungsantrag vom 28. August 1903 mit den positiven Be-

zweiten Sakristei und zur Anlage eines Notausganges in der Ostwand des südlichen Querschiffes verwandt werden.

Zur Überwachung des Transports, der zumindest für die großen Altarteile nach Auffassung von Propst Nacke nur in offenen Eisenbahnwaggons bei gutem Wetter durchzuführen war, reisten Anfang September 1903 Regierungsbaumeister Alfred Hensen (1869-1931), Leiter des 1901 für den Rathausneubau eingerichteten Stadtbauamtes V, und Schreinermeister Niehues nach Paderborn.⁵⁹ Das genaue Datum des Transports geht aus der Akte nicht hervor. Offenbar waren die Beschädigungen des Altars doch größer als angenommen und man schrieb sie zunächst dem Abbruch zu und überlegte, einen Teil des vereinbarten Kaufpreises einzubehalten.60 In einem Vermerk vom 3. Oktober 1903 heißt es dann: "Nach Aussage von Schreiner Niehues liegt die Schuld an den Beschädigungen weniger an der Art des Abbruches als an der ungeschickten früheren Aufstellung und Befestigung durch große Nägel pp (statt Schrauben)."61 Hensen wurde daraufhin beauftragt, die notwendigen Reparaturen festzulegen und die Kosten und die Dauer der Arbeiten zu ermitteln. Ergänzend berichtete der Münsterische Anzeiger am 29. Dezember 1903, dass der von der Stadt angekaufte Altar vorläufig dem hiesigen Kunsttischler W. Niehues zur Instandsetzung übergeben worden sei.62

Am 6. Februar 1904 meldete Hensen, der Altar sei soweit hergerichtet, dass an die Aufstellung in der Dominikanerkirche herangegangen werden könne. ⁶³ Er fügte seinen Kostenanschlag für die erforderlichen Arbeiten bei mit der Bemerkung, dass die Notwendigkeit der Reinigung der Bilder, für die der Kunstmaler und Restaurator Fernholz vorgesehen sei, erst nach der besseren Unterbringung des Altars beurteilt werden könne. Der Kostenanschlag Hensens sah folgende Arbeitsschritte vor: 1. 27 lfdm Stufen in Baumberger Sandstein anfertigen, 2. Höherlegen des Chorfußbodens, 3. Renovierung des Hochaltars, Transport und Aufstellen in der Kirche, Herstellen eines Fundaments sowie Ausbessern der Polychromie, 4. provisorisches Aufstellen des jetzigen Altars im Mittelschiff, 5. Ausbessern der Chorwände und Erneuern des Anstrichs. ⁶⁴ Der auf dieser Basis erarbeiteten Vorlage für die Stadtverordnetenversammlung vom 5. Mai 1904 ist ergänzend zu entnehmen, dass der Chor um drei Stufen angehoben und der Altar selbst um weitere drei Stufen erhöht aufgestellt werden sollte, "damit er sich angemessen über das Schiff erhebt" ⁶⁵. Für die Aufstellung, den nötigen Unter-

schlüssen der Gemeindegremien. Genehmigungsschreiben des Generalvikariats im PfA Gaukirche (wie Anm. 10).

⁵⁹ StdA Ms (wie Anm. 40), fol. 29. Zu Hensen s. Otto *Sarrazin*, Regierungsbaumeister Alfred Hensen, in: Westfalen 56, 1978, S. 189-192. – Karl E. *Mummenhoff*, Bemerkungen zu Bauten Alfred Hensens in Münster, in: Westfalen 56, 1978, S. 193-212.

⁶⁰ StdA Ms (wie Anm. 40), fol. 31. Laut "Abrechnung der verschiedenen Neuanschaffungen und Änderungen in der Dominikanerkirche" vom 7. Januar 1908 wurden an die Gaukirche Paderborn am 12. September 1905 nur 2520 Mark gezahlt. Ebd., fol. 108.

⁶¹ Ebd.

⁶² Nach Zeitungsausschnitt im Bistumsarchiv Münster (BtmA Ms), Dep. Pfarrarchiv St. Joseph (Dominikanerkirche), Münster, A 1, Kirche: Geschichtliche Nachrichten etc.

⁶³ StdA Ms (wie Anm. 40), fol. 31v.

⁶⁴ Ebd., fol. 46.

⁶⁵ Ebd., fol. 43.

bau, notwendige Reparaturen und Ergänzungen des Altars und seiner Polychromie wurde eine Summe von 5400 Mark genannt und am 18. Mai 1904 die Durchführung der Arbeiten genehmigt. Genaueres über den tatsächlich ausgeführten Umfang der am 18. Oktober 1904 abgeschlossenen Arbeiten geht aus der Akte nicht hervor. Auch der Auflistung der Schlussabrechnungen vom 7. Dezember 1904 lassen sich nur die Namen der Rechnungssteller und die abgerechneten Beträge entnehmen. Die veranschlagten Kosten wurden nicht überschritten. Den größten Posten nahmen mit 4 108,30 Mark die Schreinerarbeiten des Niehues ein.

Von der Wiedererrichtung bis zum Zweiten Weltkrieg

Gut ein Jahr nach dem Abbruch in Paderborn stand der Altar nun in der Dominikanerkirche in Münster, ausgebessert und instandgesetzt wieder in gottesdienstlichem Gebrauch. Zeitgleich mit seiner Wiedererrichtung war auch die Orgelbühne im Westen der Kirche nach Plänen von Hensen neu erbaut und eine Orgel aufgestellt worden. Die Dominikanerkirche verfügte somit endlich wieder über eine dem Bauwerk angemessene Innenausstattung. Umso störender wirkte offenbar die Tatsache, dass dem Altar nach dem einstweiligen Abschluss der Wiederherstellungsarbeiten weiterhin die beiden Figuren des oberen Geschosses und die Bekrönung desselben fehlten. So wandte sich der Magistrat noch im Oktober 1904 mit der bereits weiter oben zitierten Anfrage an Propst Nacke, ob der Altaraufsatz in Paderborn noch vorhanden sei. Die negative Antwort mit Nackes Beschreibung des verlorenen Aufsatzes aus der Erinnerung (IHS im Strahlenkranz, von zwei knienden Engeln gehalten) wurde an Hensen weitergereicht, der eine der Beschreibung entsprechende Skizze mit Kostenanschlag anfertigen ließ, die leider nicht bei der Akte ist. Die negative Antwort mit Nachen der Beschreibung entsprechende Skizze mit Kostenanschlag anfertigen ließ, die leider nicht bei der Akte ist.

Allerdings enthält die Akte zwei von der Beschreibung Nackes abweichende, von Stadtbaurat Ernst Merckens und Stadtbauamtsleiter Alfred Hensen unterzeichnete Entwurfsskizzen (Blaupausen) für Altaraufsätze. Die erste Skizze⁷¹, datiert vom 4. Dezember 1905, zeigt einen Aufsatz, der in Form eines dritten Geschosses die architektonische Gliederung der beiden unteren Etagen aufnimmt und proportional angepasst fortsetzt. Sie trägt den Vermerk "abgelehnt". Die zweite Skizze⁷² vom 14. Januar 1906 setzt das Auge Gottes im Strahlenkranz vor eine architektonische Hintergrundsfolie, die sich zwar auch auf die Architektursprache des Hauptgeschosses bezieht, aber doch sehr stark hinter das Emblem zurücktritt. Fremd wirken die nach außen gerichteten Sprenggiebelseg-

⁶⁶ Ebd., fol. 45.

⁶⁷ Hensen meldet dem Oberbürgermeister, dass der Gottesdienst aufgenommen werden kann. Ebd., fol. 54.

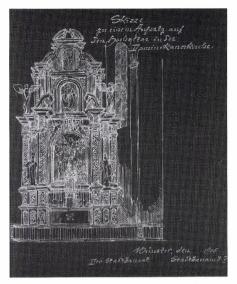
⁶⁸ Ebd., fol. 92. Darunter Kirchenmaler J. Glünz, Münster, der vermutlich die Polychromie ausbesserte und Kunstmaler Fernholz, der offenbar die Altargemälde restaurierte.

⁶⁹ s. Anm. 40.

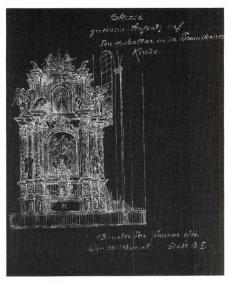
⁷⁰ StdA Ms (wie Anm. 40), fol. 66.

⁷¹ Ebd., fol. 97.

⁷² Ebd., fol. 98.



Entwurfsskizze für die Bekrönung des in die Dominikanerkirche übertragenen Hochaltars, 1905, Stadtarchiv Münster, Stadtregistratur 1802-1945, Fach 55, Nr. 55, fol. 97, Foto des Archivs



Entwurfsskizze für die Bekrönung des in die Dominikanerkirche übertragenen Hochaltars, 1906, Stadtarchiv Münster, Stadtregistratur 1802-1945, Fach 55, Nr. 55, fol. 98, Foto des Archivs

mente auf dem oberen Abschlussgesims. Bei beiden Entwürfen nehmen stehende Engelfiguren die freien Plätze zu Seiten des oberen Altargemäldes ein.

Am 2. Mai 1906 erging an den Direktor des Realgymnasiums, Werra, die Aufforderung, sich die auf dem Altar angebrachte Zeichnung für den Aufsatz anzusehen und Abänderungsvorschläge mitzuteilen.⁷³ Werra wiederum bat am 22. Mai 1906 den Magistrat, den Aufsatz bald anzufertigen und den ganzen Altar mit einem neuen Anstrich zu versehen.⁷⁴ Auf diesem Schreiben vermerkte Hensen rückseitig am 12. Juni, dass Werra den Aufsatz hoch und breit gestalten wolle, um das obere Chorfenster abzudecken. Nach Meinung Hensens schien dies am besten möglich durch Vorschlag A, das Auge Gottes auf einem Hintergrund von Architekturteilen. Einen anderen, am Altar angebrachten Versuch hielt Hensen unter diesen Umständen für nicht geeignet.

Es scheint also, als ob man anhand der Skizzen maßstäbliche Zeichnungen angefertigt und auf Holz aufgezogen hätte, um die Wirkung der Bekrönungen in Gestalt von Attrappen am Altar auszuprobieren. Indes entschied sich die Stadtspitze am 31. Juli 1906 zugunsten der Einrichtung weiterer Sitzplätze für die Schüler gegen die Anfertigung eines Altaraufsatzes. Direktor Werra gab aber nicht auf und berichtete dem Magistrat am 20. Juli 1912, dass nach der im letzten Jahr mit eigenen Mitteln ausgeführten einfachen, aber würdigen Ausmalung der

⁷³ Ebd., fol. 90.

⁷⁴ Ebd., fol. 96.

⁷⁵ Ebd., fol. 100.



Der Hochaltar in der Dominikanerkirche in Münster vor 1928/29 mit Ergänzung der Bekrönung und der Figuren des Obergeschosses (Attrappen), Westfälisches Amt für Denkmalpflege



Tonmodell für die Ergänzung der Bekrönung des in die Dominikanerkirche übertragenen Hochaltars, 1919, Bistumsarchiv Münster, Dep. Pfarrarchiv St. Joseph (Dominikanerkirche), Münster, A 4, Altar 1916-1925, Foto des Archivs

Kirche der Hochaltar umso mehr als Torso erscheine.⁷⁶ Der von kunstverständiger Seite mit dem meisten Beifall bedachte Entwurf für einen Altaraufsatz sei als Attrappe in der Kirche aufgestellt. Für die Herstellung des Altaraufsatzes und die Neufassung des Altars bat er erfolglos um einen Zuschuss von 3000-4000 Mark aus Sparkassen-Überschüssen.⁷⁷

Die von Werra erwähnte Attrappe ist vermutlich auf einem unbezeichneten und undatierten Foto⁷⁸ zu erkennen, das den Altar an seinem neuen Standort in der Dominikanerkirche zeigt und vor 1928 aufgenommen sein muss. Hier sieht man auf dem Hauptgesims zwei Bischofsfiguren vor zusätzlichen Giebelvoluten, während die originalen Giebelvoluten offenbar etwas zurückversetzt wurden. Als Bekrönung des Obergeschosses fungiert ein Sprenggiebel, in den ein mittiges Podest mit der Figur des hl. Michael integriert ist. Je ein Engelputto mit Kreuz bzw. Posaune nehmen auf den Giebelvoluten Platz.

Des Weiteren blickt man im Foto auf eine andere neue Zutat, das Expositorium, das einem Zeitungsartikel zufolge bereits 1904 nach Entwurf Hensens eingebaut wurde. "Der Hochaltar prangt nunmehr oberhalb des Tabernakels mit einem nach dem Entwurf des Herrn Regierungsbaumeisters Hensen in der Ornamentik von dem hiesigen Herrn Holzbildhauer Rösgen in schönem Barockstil ausgeführten und von Herrn Kirchenmaler Glünz (Münster) polychromierten und vergoldeten Expositorium, das auf zwei reich vergoldeten gewundenen Säulen ruht und als Bekrönung einen gleichfalls reich vergoldeten und reich wirkenden Aufsatz erhielt. Leider blendet das Expositorium, wie übrigens kaum zu

⁷⁶ Ebd., fol. 115.

⁷⁷ Die vorgesehene Finanzierung aus Sparkassen-Reingewinnen zerschlägt sich am 11. Dezember 1912. Ebd., fol. 120.

⁷⁸ Abb. S. 87. Am Altar sind noch die Inschriften auf dem Gesims unterhalb der Säulen zu erkennen, die bei der Neufassung 1928/29 übermalt wurden. Abb. 228, in: Karl E. *Mummenhoff*, Die Baudenkmäler in Westfalen. Kriegsschäden und Wiederaufbau, Dortmund 1968.



Münster, ehem. Dominikanerkirche, Innenansicht nach Osten mit barockem Hochaltar, 1938, Westfälisches Amt für Denkmalpflege

vermeiden war, einen wenn auch nur kleinen, aber wesentlichen Teil (Grab Mariä) des Hauptaltarblattes."⁷⁹

Im Vergleich mit dem Foto von 1891/93 kann man der Aufnahme von vor 1928/29 ablesen, dass der Altartisch sich nun wieder auf der richtigen Höhe befindet und das eigentliche Tabernakel durch Wegnahme des nachträglichen Sakramentstresors auf Mensahöhe abgesenkt wurde. Vor der Aussetzungsnische ist ein Vorhang angebracht. Darüber erhebt sich Hensens neues Expositorium, das aber offenbar die schon in Paderborn vorhandene Kreuzigungsgruppe beherbergt. Eine weitere Änderung betrifft die Füllungsfelder zu Seiten des Tabernakels, die nun ornamentalen Schmuck nach Art der übrigen Füllungen im Sockelbereich aufweisen. Die in der Gaukirche vorhandene hohe Sockelzone des gesamten Altars ist entfallen.

Das Thema des fehlenden Altaraufsatzes blieb weiter aktuell. Auf Veranlassung des Rektors der Dominikanerkirche, Prof. Sievert, erarbeitete Bildhauer Josef Stover aus Gescher in mehreren Schritten von 1917-1919 Entwürfe bis hin zu einem Tonmodell, das 1919 nach von Prof. Geisberg gewünschten Veränderungen seine endgültige Form erhielt. Das Modell ist durch ein Foto überliefert. Die dort gefundene Lösung ähnelt der zuvor beschriebenen Attrappe, ist jedoch im Ganzen schlichter und ruhiger. Der hl. Michael ist durch das Gotteslamm auf dem Buch mit den sieben Siegeln ersetzt, begleitet von anbetend knienden Putten vor den Giebelansätzen. Auch hier flankieren Bischöfe das obere Altarbild. Zur Ausführung kam auch dieser Entwurf nicht.

⁷⁹ Nach Zeitungsausschnitt im BtmA Ms (wie Anm. 62). Münsterischer Anzeiger vom 2. November 1904.

⁸⁰ Hierzu und im Folgenden: BtmA Ms, A 4, Altar 1916-1925. Enthält Schreiben und Kostenanschläge Stovers, sowie Fotos.

Stattdessen kehrten um den Jahreswechsel 1928/29 die ursprünglichen Altarfiguren des Obergeschosses, die hll. Petrus und Paulus, auf ihre angestammten Plätze auf dem Hauptgesims zurück. Burkhard Meier hatte sie bereits 1914 in seinem Bestandskatalog der Skulpturensammlung des Landesmuseums in Münster als zum Altar der Gaukirche gehörend identifiziert, eine Erkenntnis, die anscheinend vorerst folgenlos blieb. 81 Erst in Zusammenhang mit der 1925 begonnenen grundlegenden Instandsetzung der Dominikanerkirche und ihres Innenraumes unter der Leitung von Alfred Hensen wurde man auf die beiden Apostel aufmerksam. Mit der Wiederaufstellung der Apostelfürsten erfolgte auch die farbige Neufassung des Altars durch den münsterischen Maler Heinrich Drecker. Archivquellen konnten zu diesen Maßnahmen nicht ermittelt werden, jedoch gibt ein Artikel des Lehrers und Historikers Ludwig Humborg im Münsterischen Anzeiger vom 5. Februar 1929 zumindest in groben Zügen Auskunft über die Arbeiten am Altar. Humborg schrieb: "Durch diese farbig dezente Behandlung des Raumes gewann der Meister die Möglichkeit, die Ausstattungsgegenstände der Kirche in kräftigeren Farben zu geben. So ist der wuchtige Altar in schwerstem Hochbarock unter Dreckers Händen eine einzige jubelnde Farbensymphonie geworden. Die überreiche Vergoldung, die ein solch schwerer Barockaltar erheischt, sprengt aber keineswegs die Stimmungseinheit des Raumes, sondern zwingt vielmehr der Bestimmung des Altares gemäß unwiderstehlich die Aufmerksamkeit auf sich. Leider ist der Altar noch immer ein Torso. Zwar füllen heute wieder die in ihrer Bewegung prächtig gestellten Figuren der Apostelfürsten Petrus und Paulus, die bislang das Landesmuseum beherbergte, die früheren Lücken im oberen Stockwerk aus, aber die Bekrönung des Altars ist noch nicht wieder gefunden. Man hat deshalb versucht, den fehlenden architektonischen Aufsatz durch ein buntes Fenster unmittelbar über dem Altar zu ersetzen. Doch hat dieses farbig zu schwache Fenster eher das Gegenteil bewirkt. Es fügt sich nicht, wie beabsichtigt, architektonisch in die Chorwand ein. Hier muß noch eine andere Lösung gefunden werden. "82

Ganz anders bewertete der Kunsthistoriker Prof. Martin Wackernagel das Fenster nach Entwurf von Theo Landmann in seinem Artikel über die neuen Glasgemälde der Dominikanerkirche: "So entstand als erstes, über dem Hochaltar, das Heilig-Geist-Fenster, das in seiner tieftonig reichen Farbenglut so vortrefflich mit dem Altar zusammengeht, daß es gleichsam als Ersatz für dessen verlorene ursprüngliche Bekrönung erscheinen kann."⁸³

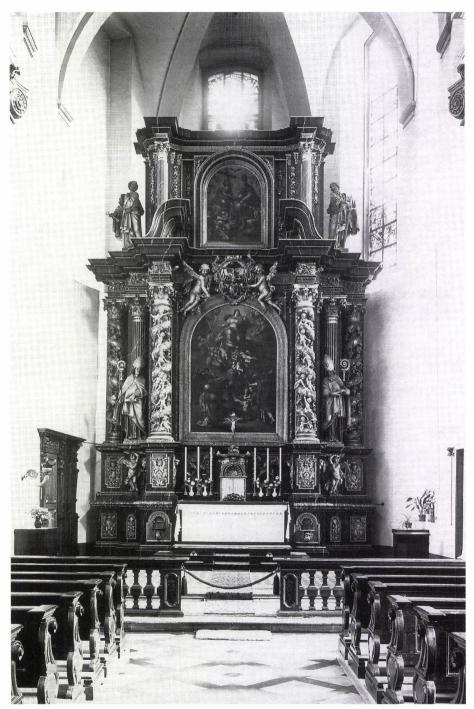
Ein Foto⁸⁴ von 1938 zeigt den Hochaltar in dem durch die zehn Jahre zurückliegende Restaurierung geschaffenen Zustand. An die Stelle des von Hensen ent-

⁸¹ Meier (wie Anm. 36), S. 98, Nr. 227, 228. Inv.-Nr. E 670, 671. Laut telefonischer Auskunft der Dokumentationsabteilung des Landesmuseums vom 17. Januar 2007 enthalten die Karteikarten zu den beiden Figuren keine über Meier hinausgehenden Angaben, insbesondere kein Zugangsdatum, sodass im chronologisch geführten Inventarbuch auch der Ankauf und seine Umstände nicht ohne größere Sucharbeit zu ermitteln ist. Die beiden Figuren sind der Dominikanerkirche und damit der Stadt Münster als Dauerleihgaben des Museums überlassen. Frau Scheele sei für ihre Hilfe sehr gedankt

⁸² Nach Zeitungsausschnitt im BtmA Ms (wie Anm. 62).

⁸³ Ebd., Münsterischer Anzeiger vom 4. Januar 1931.

⁸⁴ Abb. S. 91 - BKW, Stadt Münster (wie Anm. 50), Abb. 2076.



Der Hochaltar in der Dominikanerkirche 1938, Westfälisches Amt für Denkmalpflege



92

Münster, ehem. Dominikanerkirche, Innenansicht nach Osten nach Kriegszerstörung, 1946, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, W. Rösch

worfenen Expositoriums von 1904 ist ein schlichtes Altarkreuz getreten.⁸⁵ Anlässlich der Innenrenovierung der Paderborner Gaukirche unternahm Propst Otto Koch 1937/38 den erfolglosen Versuch, den Altar für seine Kirche zurückzuerlangen.⁸⁶

Ein Dasein im Abseits? - Der Altar und sein Schicksal nach 1945

Die folgende Darstellung dieses Zeitraums stützt sich zum größten Teil auf die detailgenaue Auswertung und Zusammenfassung der Quellenlage zum Wiederaufbau der Dominikanerkirche nach 1945 durch Ulrike Rülander.⁸⁷ Der Verfasser beschränkt sich daher auf eine summarische Zusammenfassung der dort behandelten, den Altar betreffenden Geschehnisse.

Im Zweiten Weltkrieg erlitt die Dominikanerkirche bei zwei Bombenangriffen auf Münster im Jahre 1944 schwerste Zerstörungen.⁸⁸ So stürzte die Kuppel über der Vierung mit den anschließenden Gewölben nach einem Angriff ein. Wie durch ein Wunder blieb der Barockaltar weitgehend verschont. Ein Foto⁸⁹

⁸⁵ Das Altarkreuz ist nicht mit dem Kruzifix der zuvor dort befindlichen Kreuzigungsgruppe identisch, die bereits auf dem Foto von 1891/93 zu erkennen ist. Der Verbleib der Kreuzigungsgruppe ist unbekannt.

⁸⁶ Das katholische Paderborn 1950, Paderborn 1950, S. 16.

⁸⁷ Sigrid *Buchholz* / Kristin *Püttmann* / Ulrike *Rülander*, Wiederaufbau katholischer Kirchen in Westfalen nach dem Zweiten Weltkrieg. Eine Dokumentation im Auftrag des Ministeriums für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes NRW, Düsseldorf 1995, S. 259-297 (Ulrike Rülander).

⁸⁸ Mummenhoff (wie Anm. 78), S. 154. – Buchholz/Püttmann/Rülander (wie Anm. 87), S. 259f., 264. 89 Abb. S. 92.

von 1946 zeigt das Retabel ohne Altarbilder hinter einem großen Schuttberg in der Vierung und vor den rückwärtigen glaslosen Öffnungen der Chorwand, durch die Wind und Wetter dem Altar ebenso zusetzten wie das von oben durch Risse im Chorgewölbe eindringende Regenwasser. Verluste entstanden durch Diebe, die in die ungesicherte Ruine eindrangen und den größten Teil der plastischen Zierelemente der Füllungen der Sockel- und der Predellazone sowie den Einsatz des Tabernakels stahlen. Um den weiteren Bestand des Altars zu gewährleisten, deckte man noch 1946 das Chordach neu ein, vermauerte die Öffnungen und sicherte die Zugänge zur Kirche, um neuerliche Diebstähle zu verhindern. H950 wurde dann das gesamte Kirchendach wiederhergestellt. Der Altar war zwar nun endgültig wieder unter Dach und Fach, bis zum endgültigen Abschluss des Wiederaufbaus mit der Fertigstellung seiner Restaurierung und der inneren Einrichtung der Kirche sollten jedoch weitere 27 Jahre vergehen.

Der Verbleib des Altars in der Kirche war dabei keineswegs von Anfang an sicher und später dann zeitweise heftig umstritten. Bereits 1949 trat Pfarrer Uppenkamp von der Lambertigemeinde mit dem Wunsch an die Stadt heran, den Altar in die benachbarte Lambertikirche zu übertragen. Wegen des schlechten Erhaltungszustands und der zu erwartenden Schäden durch die Versetzung sprachen sich Landeskonservator und Baupflegeamt der Stadt dagegen aus. ⁹³ Erste Versuche, diesen schlechten Zustand ohne größere Kosten durch konservatorische Maßnahmen, wie etwa die Imprägnierung des Holzes wegen des festgestellten Anobienbefalls, zu verbessern, scheiterten 1953. ⁹⁴

Mit der 1960 getroffenen Vereinbarung, die Kirche der Katholisch-Theologischen Fakultät zur Nutzung als Universitätskirche zu überlassen, begann die entscheidende Phase des Wiederaufbaus. Grundstück und Kirchengebäude verblieben als Eigentum bei der Stadt Münster, das Land NRW verpflichtete sich, die Kirche mit allen Anlagen wiederherzustellen und für die Dauer der Benutzung als Universitätskirche zu unterhalten.95 Ein Kernpunkt des von der Fakultät baldigst aufgestellten Plans für die Nutzung des Kirchenraums war die Forderung nach einem schlichten, vom Barockaltar unabhängigen, umschreitbaren Zelebrationsaltar%, offenbar bereits im Geiste der wenig später erlassenen Bestimmungen des Zweiten Vatikanischen Konzils. Damit stand der barocke Hochaltar grundsätzlich zur Disposition. Landeskonservator Busen forderte zwar die Beibehaltung des Hochaltars an seinem jetzigen Platz im Chor, konnte sich jedoch 1962 unter dem Druck der zukünftigen Nutzer einer Prüfung der Rückführungsmöglichkeiten nach Paderborn nicht verweigern. Nur falls die Rückgabe nicht gelänge, sollte der Altar an die südliche Vierungswand der Dominikanerkirche umgesetzt werden. Darauf einigte man sich schließlich auch, nachdem eine Besichtigung in Paderborn ergeben hatte, dass der Altar weder in

⁹⁰ Buchholz/Püttmann/Rülander (wie Anm. 87), S. 264.

⁹¹ Ebd.

⁹² Ebd., S. 266.

⁹³ Ebd., S. 265.

⁹⁴ Ebd., S. 267.

⁹⁵ Ebd., S. 269.

⁹⁶ Ebd., S. 269.

der Gaukirche noch in der Busdorfkirche Aufstellung finden konnte.⁹⁷ Auf Anfrage erklärte das Erzbischöfliche Generalvikariat am 12. Oktober 1962, eine Verwendung in der Gaukirche komme nicht mehr in Frage und man sei damit einverstanden, dass der Altar in Münster bleibe.⁹⁸ Aber auch die Translozierung innerhalb des Kirchengebäudes wurde bald wieder verworfen und die kontroverse Diskussion zwischen den Vertretern der Beibehaltung des Altars am alten Standort und den vornehmlich auf Fakultätsseite angesiedelten Befürwortern der totalen Entfernung setzte sich noch einige Jahre fort.⁹⁹ Eine Anfrage des Paderborner Gaukirchpropstes Schupp, ob der Altar im Zuge der Innenrenovierung der Gaukirche dort wieder aufgestellt werden könne, beschied der Oberstadtdirektor von Münster im Sommer 1968 ablehnend.¹⁰⁰

Ende desselben Jahres wurde dann auf Wunsch der Katholisch-Theologischen Fakultät Prof. Fritz Thoma als Sachverständiger für die weitere Planung der Innenraumgestaltung hinzugezogen. In seinem Gutachten vom 30. Mai 1969 griff er den von Landeskonservator Busen bereits 1965 geäußerten Vorschlag auf, die 1887 abgebrochene Trennwand zwischen Kirchenschiff und Mönchschor wiederzuerrichten, aber abweichend von Busen nicht in ihrer historischen Form, sondern raumhoch als Spiegelbild der Westwand ohne Binnengliederung und mit stichbogiger Türöffnung und hoch liegendem Fenster, um den Zentralraumcharakter zu stärken. ¹⁰¹ Daraus entwickelte sich die schließlich ausgeführte Lösung, den Zelebrationsaltar unter der Vierungskuppel zu platzieren, den Barockaltar hinter der Abmauerung an seinem alten Standort zu belassen und diesen Raum zu einer Sakramentskapelle umzuwidmen. ¹⁰²

Als Abschluss des Wiederaufbaus und der Neueinrichtung der Dominikanerkirche folgte dann 1976/77 endlich die Restaurierung des barocken Hochaltars. ¹⁰³ Neben der Stabilisierung des statischen Gefüges des Altars und der Behandlung und Festigung des Holzes wegen Anobienbefalls (besonders bei den aus Weichholz bestehenden Schnitzwerken und Plastiken) bestand eine wichtige Aufgabe in der Ergänzung bzw. Rekonstruktion fehlender Teile. Ein Foto¹⁰⁴ von 1973 macht den Umfang des Fehlenden deutlich. Die empfindlichsten Lücken konnten zum Glück wieder mit den verschollen geglaubten originalen Leinwandgemälden geschlossen werden, die offenbar vor den Kriegszerstörungen in das Depot des Landesmuseums gelangten und mit diesem ausgelagert worden waren. ¹⁰⁵

97 Die Busdorfgemeinde hatte 1962 einen Antrag auf Überlassung des Altars gestellt. Es stellte sich dann jedoch heraus, dass der Altar für den Chor dieser Kirche über einen Meter zu breit ist. LWL-Archiv (wie Anm. 56), Nr. 593, Münster, Dominikanerkirche, Band I.

98 Ebd.

99 Ebd., S. 273-282.

- 100 LWL-Archiv (wie Anm. 56), Nr. 574, Paderborn, Gaukirche, Akte I.
- 101 Buchholz/Püttmann/Rülander (wie Anm. 87), S. 282.
- 102 Ebd., S. 282-285. Denkmalpflegebericht, in: Westfalen 53, 1975, S. 608ff.
- 103 Hierzu und im Folgenden: Buchholz/Püttmann/Rülander (wie Anm. 87), S. 285f. Denkmalpflegebericht, in: Westfalen 56, 1978, S. 546-549, mit Abb. Peter Butt, Der ehemalige Hochaltar der Gaukirche zu Paderborn und seine Restaurierung im Jahre 1976, in: Theologie und Glaube 73, 1983, S. 389-396. Unterlagen im WAfD, Archiv der Restaurierungsdokumentationen. Ausführung der Restaurierungsarbeiten: Fa. Ochsenfarth, Paderborn.
- 104 Abb. S. 95. Denkmalpflegebericht (wie Anm. 103), Abb. 441. Dort fehlen die beiden seit 1972 vorübergehend nach Dalheim ausgelagerten Figuren der Apostelfürsten.
- 105 Dabei hatte man das Hauptbild in zwei Teile zerschneiden müssen. LWL-Archiv (wie Anm. 56), Nr. 593, Band II.



Der Hochaltar in der Dominikanerkirche 1973, vor der Restaurierung, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, Chr. Bathe

Sie wurden von ihren jüngeren starren Bildträgern befreit, auf Leinwand doubliert und gereinigt und retuschiert wieder im Altar angebracht. Den fehlenden unteren Rahmenschenkel des Hauptbildes erneuerte man im Abgussverfahren. Da aufgrund der veränderten Nutzung als Sakramentsaltar und des beschränkten Raumes ein regelrechter Altartisch verzichtbar erschien, schloss man die Lücke mit einem Vorbau, kaum tiefer als der zum Teil ergänzte Tabernakel. Die kriegsbeschädigten Partien der beiden Geschossgesimse wurden erneuert, die Giebelvoluten wieder an ihren richtigen Platz gesetzt, die entwendeten plastischen Zierelemente in der Predella- und Sockelzone sowie das Altarkreuz bildhauerisch nach Fotos des Vorkriegszustandes restauriert. Kleinere und im Falle des hl. Paulus größere Ergänzungen (eine Figurenhälfte) waren auch an den vier Figuren notwendig.

Die Farbfassung des Altars hatte infolge der Witterungseinflüsse nach der Zerstörung der Kirche stark gelitten. Von der Originalfassung waren noch ca. 60 Prozent erhalten, am Wappen sogar bis zu 90 Prozent, allerdings unter zwei, an den Figuren sogar drei jüngeren Überfassungen verborgen. 106 Die ursprüngliche Farbfassung wurde freigelegt, gefestigt und retuschiert bzw. ergänzt. 107

Wegen der Enge des ehemaligen Mönchschores, in dem sich die Wirkung des großen und prächtigen Barockaltars kaum entfalten kann und er – wie Landeskonservator Dietrich Ellger 1978 formulierte – "mehr ab- als aufgestellt" ¹⁰⁸ ist, blieb der gefundene Kompromiss nach der aufwändigen Restaurierung erst recht denkmalpflegerisch problematisch. Noch während der Arbeiten an der Inneneinrichtung dachte man – allerdings ohne Folgen – erneut über die Translozierung des Altars in den eigentlichen Kirchenraum nach. ¹⁰⁹ 1976 und 1979 wurden verschiedene Entwurfsvarianten für eine architektonisch transparentere Gestaltung der Trennwand diskutiert und schließlich verworfen. ¹¹⁰ Später arrangierte man sich mit dem unbefriedigenden Standort, der jedoch Paderborner Begehrlichkeiten nach Rückführung des Altars ständige Nahrung bietet. Nachdem 1985 der Versuch scheiterte, den Altar für den Chor der Paderborner Franziskaner-

106 Die beiden Überfassungen, die nach den oben zitierten Quellen 1863 und 1928/29 zu datieren sind, lehnten sich jeweils sehr stark an die ursprüngliche Fassung an. Dies ist an den bei der Restaurierung zur Dokumentation in situ belassenen kleinen Feldern der Überfassungen abzulesen. – Die bei der Restaurierung festgestellte Übermalung der Inschrift am Predellagesims links (ERECTUM Ao 1698) mit der Jahreszahl 1803 ist auf dem Foto von 1899 nicht zu erkennen. Stattdessen lautet die Inschrift hier: ERECTUM Ao 1608 ILLUSTRATUM Ao 1863. Das Foto von 1938 zeigt, dass die Inschrift mit der Neufassung von 1928/29 dann ganz übermalt wurde. – Am Altar sind heute unter den ersten beiden Ziffern der erneuerten Zahl 1698 noch die Ziffern 1 und 8 zu sehen, jedoch teilweise in Fassungsfehlstellen direkt auf Holz liegend, was auf eine Retusche deuten könnte. Die weiteren Ziffern sind nur noch zu erahnen. – Mit dem Jahr 1803 lässt sich bisher kein den Altar betrefendes Ereignis verbinden. Die Annahme, der Altar wäre erst zu diesem Zeitpunkt aus einer säkularisierten Kirche in die Paderborner Gaukirche gekommen, ist wegen der Stiftungsüberlieferung und der Altarikonographie sicher irrig. Sollte es sich daher bei der Zahl 1803 um einen falsch interpretierten Fassungsbefund handeln?

107 In Teilbereichen kam es auch zu Überfassungen, so bei den Putten der beiden Spiralsäulen, deren kostbare Gold- und Silberfassung nicht ohne Verluste hätte freigelegt werden können. WAfD, Objektakte: Münster, Dominikanerkirche, Band III.

108 Denkmalpflegebericht (wie Anm. 103), S. 546. Der Abstand zwischen der Trennwand und der Vorderfront des Altars beträgt nur ca. 5,50 m.

109 WAfD, Objektakte, Band III.

110 Ebd.



Münster, ehem. Dominikanerkirche, Innenansicht nach Osten. Der barocke Hochaltar ist hinter einer Zwischenwand verborgen. 1979, Westfälisches Amt für Denkmalpflege, A Brückner

kirche zu bekommen¹¹¹, gibt es aktuell neue Bestrebungen, den Altar nach Paderborn zurückzuholen. So oder so zwingt der Beschluss der Universität, den 1960 mit der Stadt vereinbarten Nutzungsvertrag der Dominikanerkirche wegen der hohen Betriebskosten und der noch höheren zukünftigen Aufwendungen für notwendige Instandsetzungsarbeiten zum Ende des Jahres 2007 zu kündigen, zum Nachdenken über das weitere Schicksal der Kirche und ihres barocken Altars.¹¹² Zu diesem Zweck die historischen Fakten zum Altar zusammenzufassen, war das erklärte Ziel des vorstehenden Beitrags.

¹¹¹ WAfD, Objektakte: Paderborn, Franziskanerkirche. Schreiben von Pater Dr. Werinhard Einhorn an Landeskonservator Ellger vom 12. Dezember 1985. Antwortschreiben vom 23. Dezember 1985.

¹¹² Artikel von Wolfgang Schemann, in: Westfälische Nachrichten, Ausgabe Münster, vom 2. Dezember 2006, sowie Fernsehbericht des WDR, Lokalzeit Münsterland, am 31. Januar 2007.